

Historischer Verein Küssnacht

Viel Gegenwind für die Reformatoren

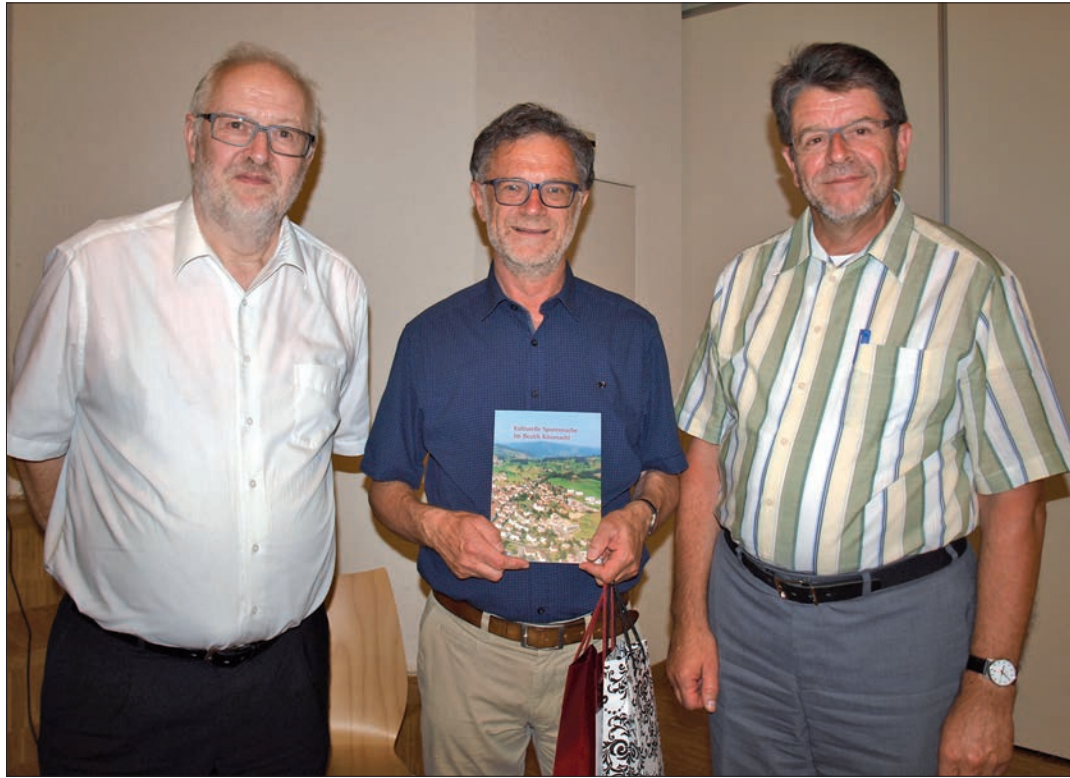
Die Reformation hielt in der Innerschweiz erst spät Einzug. Den Reformatoren wehte – trotz zahlreicher Anhänger – ein starker Wind entgegen. Allen voran Oswald Myconius. Er wurde wegen seines Wirkens von vielen Altgläubigen angefeindet.

rbs. Zum Jubiläum 500 Jahre Reformation finden dieses Jahr zahlreiche Veranstaltungen statt. Aus aktuellem Anlass engagierte der Historische Verein Küssnacht am Dienstag Beat Hänni aus Luzern zu einem Referat unter dem Titel *Oswald Myconius und sein reformatorisches Wirken in Luzern – warum die Innerschweiz katholisch blieb*. Seit über 20 Jahren arbeitet der aus dem Kanton Bern stammende Hänni als reformierter Pfarrer in Luzern und setzt sich seit seiner Assistentenzeit bei Zwingliforscher Professor G.W. Locher mit der Reformationszeit auseinander. Ganz besonders angehtan hat ihm das Leben und Wirken von Oswald Myconius, einem engen Freund von Huldrych Zwingli (1484-1531), dem Schweizer Theologen und ersten Zürcher Reformator. (Aus der Zürcher und der Genfer Reformation ging die reformierte Kirche hervor.)

Reformatoren mit schwierigem Stand
«Myconius hat gegenwärtig ein ganz wichtiges Jahr», erklärte Beat Hänni zu Beginn seines rund einstündigen Referats über den Luzerner Reformator. Dazu sind zwei dicke Bände erschienen, in welchen der Briefwechsel zwischen Myconius und Huldrych Zwingli sowie weiteren Humanisten abgedruckt sind. «Es ist eine der wichtigsten Fundgruben für die Reformierten in der Schweiz», versicherte der Redner. Im Gegensatz zu heute, wo es Katholiken und Reformierte gibt, sprach man früher von Alt- und Neugläubigen. Aber nicht wie heute, wo alles Neue gut sei, galt dies damals als etwas Schlechtes. Von 1516-1519 arbeitete Myconius als Schulmeister des Grossmünsterstifts in Zürich und verfasste da seine erste wissenschaftliche Schrift in der er unter

Wolfgang Lüönd (l.) und Peter Trutmann (r.) vom Historischen Verein Küssnacht bedankten sich bei Referent Pfarrer Beat Hänni aus Luzern.

Foto: Ruth Buser



Oswald Myconius – Reformator

rbs. Vermutlich als Sohn eines Müllers 1488 in Luzern geboren, hiess Oswald Myconius eigentlich Geisshüsler. Ab 1510 studierte er in Basel, wo er unter dem Namen Osualdus Molitoris immatrikuliert war. Nach Abschluss des Studiums wurde er zum Schulmeister der Lateinschule an der Theodorskirche ernannt. In Basel lernte er u.a. Erasmus von Rotterdam kennen, der ihm den Namen Myconius gab. Er war an bedeutenden Schulreformen beteiligt und verfasste 1532 die erste Biographie über Huldrych Zwingli. Er starb im Alter von 64 Jahren.

anderem erklärte: «Man muss Gott mehr gehorchen als dem Menschen.» In dieser Zeit setzte er sich ein für die Wahl Zwinglis zum Leutpriester am Grossmünster. Ab 1519 war Myconius als Lehrer an der Stifts-

schule Luzern tätig und ein intensiver Gottesdienstbesucher. Er setzte sich gegen die Reisläuferei ein. Von vielen Leuten wurde er um Rat gefragt, obwohl er selber eher unsicher war. Man geht davon aus, dass sich damals rund die Hälfte des Luzerner Klerus mit reformatorischen Ideen und Myconius angefreundet hatte. Von den Altgläubigen wurde er jedoch stark angefeindet. Konrad Schmid, ein weiterer Humanist, der ebenfalls in Basel studierte, hielt im Rahmen des Musegger Umgangs (1522) eine in Deutsch (und nicht in Latein) gehaltene, reformatorische Predigt, was einschlug wie ein Blitz. Im gleichen Jahr schrieb Myconius an Zwingli, er werde vom Rat aus der Stadt Luzern getrieben. 1532 wurde Myconius Professor und Pfarrer am Basler Münster, wo er während 20 Jahren sehr gute Arbeit leistete.

An alten Bräuchen festgehalten

Ausschnitte aus der Vereinbarung der Tagsatzung vom 26. Januar 1524 in Luzern zeigen ein Verbot, die Messe zu vernütten sowie weder etwas Neues noch Lutherisches wider den alten Brauch der Kirche zu

predigen oder zu erzählen. Verfehlungen sollen durch das Blutgericht gehandelt werden. Als Folge dieser harten Massnahmen begann in Luzern früher als an andern Orten der Eidgenossenschaft die Gegenreformation gleichsam schon vor der Reformation selbst. In dieser Zeit fand Luzern während 37 Jahren keine guten Schulmeister mehr. Die reformierten Gottesdienste in Luzern wurden bis zum Einzug Napoleons verboten. Am 28. Oktober 1798 fand in der Jesuitenkirche (welche dem Staat gehörte) der erste reformierte Gottesdienst statt. Weitere Gründe, warum die Innerschweiz lange beim *alten Glauben* blieb, war die Tatsache, dass die Gemeinden seit 1500 schon relativ grosse Selbständigkeit bei der Pfarrwahl, Residenzpflicht der Pfarrer, Beschränkung des geistlichen Gerichtes sowie Mitsprache bei den Pfrundbesetzungen hatten. Die Innerschweiz war noch ländlicher geprägt als Zürich, Bern und Basel. Handwerk und Zünfte hatten zudem weniger Bedeutung. Die Patrizier waren interessiert an der Reisläuferei. Und man wollte bei den alten Bräuchen bleiben und insbesondere anders sein als die Zürcher.

Agenda

Aktuell

Küssnacht

Täglich mit dem Raddampfer Unterwalden nach Luzern, Abfahrt: 12.55 Uhr ab Küssnacht

Samstag, 3. Juni

Küssnacht

Von 17.00 bis 19.00 Uhr: Gratis- Apéro 1 Jahr Cheers, Täglich geöffnet von 17.00 bis 2.00 Uhr

Skiabfahrtszone Krähbühl

IG erhebt Einsprache

fab. Im Krähbühl-Quartier wurde ohne Bewilligung des Bezirks eine Garteneinfriedung errichtet, die mitten in die Skiabfahrtszone ragt. Dafür lag beim Bauamt bis letzten Freitag ein nachträgliches Baubewilligungsgesuch auf. Beim Bezirk sind zwei Einsprachen gegen das Vorhaben eingereicht worden. Eine davon stammt von der IG Luftseilbahn Küssnacht-Seebodenalp um Urs Keller. Die IG schreibt, aufgrund eines Regierungsratsbeschlusses von 2015 sei der Bezirksrat verpflichtet, den Zonen- und Gestaltungsplan einzuhalten und umzusetzen. Beide Pläne sprechen eine klare Sprache: Die Skiabfahrtszone hat Vorrang.

«Es geht nicht darum, wie viel Schnee wir jeweils im Winter bekommen, sondern um das Einhalten des vom Küssnacher Bürger genehmigten Zonenplans», schreiben die Beschwerdeführer. Sie kontern damit die Argumentation der Krähbüeler Stockwerkeigentümer, die ihr Bewilligungsgesuch mit dem winterlichen Schneemangel aufgrund der Erderwärmung begründen. Die Beschwerdeführer weisen darauf hin, dass zwischen der Talstation der Luftseilbahn und dem ersten Masten die Freihaltezone problemlos eingehalten werde. «Es haben alle Bürger die gleichen Rechte und Pflichten, auch was die Einhaltung der Zonenkonformität betrifft», finden sie.

Leserbrief

Naturschutz

Einheimische Pflanzen – einheimische Menschen

Die Vereinigung Pro Rigi bietet jeden Mittwoch im Sommer eine botanische Wanderung an. Er war interessant, dieser Vormittag auf der Rigi, und das bei schönster Aussicht. Sie erklärten die einheimischen Blumen, Schmetterlinge und die verschiedenen Arten der Kreuzkräuter, die sich leider auch zu stark ausbreiten und wie sie ein Augenmerk auf artenreiche Magerwiesen legen, um Insekten wie Schmetterlinge, Grillen und Heuschrecken anzuziehen. Unser Frauenschueli ist eine einheimische oder indigene Pflanze und wird geschützt mit allen Mitteln. Der japanische Knöterich ist ein Eingewanderter, ein Neophyt und den probiert man mit allen Mitteln zu vernichten. Er gehört zur Knöterich-Familie, wie der Rhabarber in unserem Garten, der Sauerrampfer, die Blacke aber statt ihn zu vergiften kochen wir doch einfach ein japanisches

Rhabarbermus. Ich frage Doktor Google: «Neophyten ist die Bezeichnung für Pflanzen, die erst seit der Entdeckung Amerikas 1492 bei uns vorkommen. Wörtlich übersetzt bedeutet Neophyten *neue Pflanzen*.»

«Unter indigenen Pflanzen versteht man solche Pflanzensippen, die in einem bestimmten Gebiet einheimisch sind, d.h. die sich dorthin ohne Einfluss des Menschen ausgebreitet haben und dort dauerhaft vorkommen und reproduzieren.»

Jeden Tag verschwindet ein Bauernhof. Junge Landwirte leiden unter Stress, dem Milchpreis, den dauernd wechselnden Vorschriften, es geschehen viele Suizide. Sind sie zu stolz um Hilfe zu rufen? Es wird sehr viel Geld ausgegeben für Flüchtlinge und Migranten und ihre Integration. Mein Schlussgedanke: Ich denke, dass wir die Pflanzen und Tiere mehr schützen, als unsere Indianer, äh einheimischen Menschen!

Trudy von Matt, Immensee



Marco Keller feiert 10-Jahr-Jubiläum

Am 1. Juni 2007 trat Marco Keller (Mitte) seine Anstellung als Geschäftsleiter des Pflegezentrums Seematt an. Gestern wurde er zu seinem Jubiläum vom Vorstand mit Blumen und einem Bonus überrascht und zum Mittagessen eingeladen.

Foto: cp